

Eine führerlose Gesellschaft — A. von Krafft aus München, O. Fischer, E. Matasek, R. Schmitt und L. Friedmann aus Wien — entschied am 22. August 1889 die Frage der Möglichkeit einer Ersteigung des Ortlers über den Marltgrat. Sie verliessen um 1 U. 30 morgens Sulden und schritten bei Laternenschein den Pfad hinan, welcher vom Widum gegen die Hänge des Kuhberges hinzieht.¹⁾ Um 4 U., 2 $\frac{1}{2}$ Stunden, nachdem sie Sulden verlassen hatten, geriethen sie an jene ersten Felsriffe, welche, vom Kuhberge ausgehend, die Anfänge des zum Ortler hinanziehenden Marltgrates bilden. Hier verbrachte man drei Viertelstunden, um den Tag abzuwarten, denn das aufragende Felsgemäuer lag noch ungegliedert, in unbestimmtem Dämmerlicht da und erlaubte keine Beurtheilung seiner Gangbarkeit. Nach Aufbruch wurde der Gratkamm hier noch nicht betreten, sondern vorerst nach links traversirt, der End der Welt-Ferner gewonnen und auf diesem so lange angestiegen, bis eine breite Kluft weiteres Vordringen erschwerte und die Gesellschaft zwang, in der Isohypse den Gletscher querend, die Felsen am Südabhange des Marltgrates in Angriff zu nehmen. Die Kletterei ist hier leicht, das Gestein zwar verwittert und brüchig, die Neigung jedoch eine geringe. Die Richtung des Anstieges zieht erst nach Norden über den Südhang des Grates hinauf, sodann in einer scharfen Biegung nach Westen gegen die Ortlerspitze zu. Bald ist der Punkt erreicht, der den Schlüssel zur Ersteigung des Marltgrates bildet. Ist die Kammerhöhe desselben gewonnen, so erscheint die Route streng vorgezeichnet und stellt der weitere Verlauf des Anstieges weniger an das Pfadfindertalent, als an die physische Kraft und Geschicklichkeit des Wanderers erhöhte Anforderungen.

Der Marltgrat, noch von mächtiger Breite, stürzt hier in einer Steilwand ab, entsendet links gegen den End der Welt-Ferner gewaltige Abstürze, während er rechts gegen das Kar des Marltferners in Wandstufen ausläuft. Die Lage des Gesteins ist eine derartige, dass die Schichten desselben links (südlich) vom Kamme nach abwärts, rechts von demselben nach aufwärts gerichtet sind, woraus zu schliessen war, dass die auf letzterer Seite gegen den Marltferner ziehenden Bänder gut gangbar sein müssten und durch Verfolgung derselben eines der zahlreichen, zum Kamme führenden Schneecouloirs erreicht werden könnte. Ein breites Schuttband, das die Basis der Mauer säumt und in mässiger Neigung gegen den Marltferner hinzieht, erwies sich als geeigneter Weg, der in raschem Tempo zurückgelegt wird und die Wanderer gegen die mächtige Rinne hinbringt, in welche der Marltferner eingebettet ist. Das Band wird schmaler, die Kletterei schwieriger, und nach Ueberwindung eines steilen Kamines wird die erste Eisrinne erreicht, welche zur Kammerhöhe hinaufzieht.

«Wir setzten um 8 U. 30 unseren Weg fort. Die Rippe nur wenige Schritte verfolgend, betraten wir nach kurzem Traversiren ein zweites Couloir. Wieder blankes Eis, wieder Hackarbeit! Schmitt geht voran, und nach einer halben Stunde stehen wir auf einer Scharte im Hauptgrate.

«Es folgen nun schlechte Kletterstellen, über die uns Schmitt mit dem Seile hinaufhilft, und die sich, wie der nun folgende Weg überhaupt, auf der linken (südlichen) Seite des Marltgrates, etwas unter dem Hauptkamme befinden. Bald

¹⁾ Oe. A. Z. 1890, 37.

wird der Fels weniger steil und ermöglicht ein gleichzeitiges Klettern. Um 10 U. 30 waren wir bereits dort angelangt, wo auf der Südseite des Grates die ersten schneebedeckten Bänder den Kamm schneiden, befanden uns also in halber Höhe zwischen dem Ortlergipfel und den ersten Felszacken auf dem Kuhberge. Hier erst nimmt die Tour den Charakter einer grossartigen Hochgebirgswanderung an. Die Felsen sind brüchig, verschneit, noch häufiger von einer dünnen Kruste weichen Eises bedeckt, von steilen Couloirs durchzogen, die einzelnen Köpfe durch messerscharfe Firnschneiden verbunden. Lüftet sich der Nebelschleier, so dringt der Blick in die Tiefe und stösst auf den scheinbar senkrecht unter dem Beschauer liegenden End der Welt-Ferner, dessen Klüfte nunmehr als zarte Linien erscheinen. Fast abschreckend in ihrer Steilheit erscheint die nahe Schückrinne von den charakteristischen, durch Steinschläge erzeugten schwarzen Streifen durchzogen, an vielen Stellen durch mächtige Klumpen glasigen Eises ausgebaucht. Wahrlich, in dieser Rinne aufzusteigen oder sie auch nur zu überqueren, ist immer ein Wagniss, heute wäre es sicheres Verderben. Es vergehen kaum 5 Minuten, ohne dass wir das Krachen der Stein- und Eisklötze hören, die, bald vom Hinteren Grat, bald vom Marltgrat selbst entsendet, in verklingendem Donner der Tiefe zueilen. Nach Ueberquerung eines kleinen Couloirs waren wir 11 U. 10 durch einen schmalen Kamin auf eine Firnschneide von geringer Länge und, wenn ich nicht irre, dem Hauptgrate angehörend, gerathen. Der Nebel war hier so dicht, dass ich dies nicht mit Bestimmtheit constatiren konnte. Schmitt war bisher vorangegangen, nunmehr wechselten wir die Reihenfolge so, dass ich als Erster, Schmitt als Zweiter und Krafft mit Matasek und Fischer als Dritter folgte. Ich hatte bisher meine Kräfte geschont, da ich vermuthete, dass die auf mich entfallende Eisarbeit noch eine beträchtliche sein dürfte, wie denn überhaupt vereinbart wurde, dass Schmitt auf den Felsen voranzuklettern habe, während die Herstellung des Pfades auf Schnee und Eis meine Aufgabe sein sollte. Der Firn war auf diesem Grate fest, wenige Hiebe mit dem Pickel genügten, um eine Stufe zu schlagen, und nach kurzer Zeit waren die Felsen erreicht. Im Ganzen brüchig, erfordern sie eher den sicheren Tritt des Gletschergängers als die Gewandtheit des Dolomitkletterers, aber auch schwierigere Stellen gebieten wiederholt Halt und trüben die auf leichterem Pfade entstandene Hoffnung auf rasches Emporkommen.»

Um 12 U. 25 hatte die Gesellschaft jenes breite Couloir erreicht, welches an dem tieferen der beiden den oberen Theil des Marltgrates charakterisirenden Thürme hinanläuft.

«In dem zwar weichen, aber gut gangbaren Firn Stufen tretend, wurde ich nach 20 Minuten von Fischer eingeholt, der mich ablöste, um nach weiteren fünf Minuten Krafft seine Stelle zu überlassen. Noch 10 Minuten und das Schneetreten hatte ein Ende, um strenger Eisarbeit Platz zu machen. Wie überall in der Nähe von Felsköpfen, wo das während der Mittagsstunden erwärmte Gestein den Schnee erweicht, der sich dann in den kalten Nächten zu Eis verdichtet, war auch hier in der Verengung des Couloirs Eis zu finden. Ich trat wieder an die Spitze und traversirte unter fortwährendem Stufenhauen gegen die Felsen hin. Die schwierigsten Passagen beginnen nun, um erst nach 3 Stunden härtester Arbeit ihr Ende zu finden. Das lose Gestein ist scheinbar nur durch die Vereisung zusammengehalten. Auf schmal nach abwärts geneigten, ganz verglasten Bändern traversiren wir links auf-

wärts, unter uns die nebelerfüllte Tiefe, in die ab und zu losgehauene Eisstücke lautlos hinabgleiten.

«Nach einer langen Stunde hatten wir wieder einen Firngrat erreicht. Ist es der langersehnte letzte, der uns zum Gipfel bringen soll? Der Eindruck des Ungewissen, der uns auf einer Erstlingstour gefangen hält, hier wurde er durch den Nebel, der schon auf 30 Schritte mit dem Schnee in einer trüben Masse verschwamm, ins Unerträgliche gesteigert. Es war 2 U. nachmittags, die Zeit, die uns zur Verfügung stand, war uns genau vorgemessen, aber die Länge des noch zu überwindenden Weges ein in undurchdringliche Schleier gehülltes Räthsel. Ich wusste, dass das letzte Stück unseres Weges auf einem Firngrate zum Ortlerplateau führe, und so oft wir einen solchen betraten, klopfte das Herz in freudiger Hoffnung, der nur zu bald ein im Nebel aufragendes Felsgebäude ein Ende machte. Auch jetzt war es nicht anders. Wir hatten auf dem Firnkamme kaum 40 Schritte zurückgelegt, als ein Riesenthurm plötzlich im Nebel erschien, der, massig und ungliedert, ein gewaltiges Hinderniss werden sollte. Schmitt schlug vor, denselben von vorne zu überklettern, während ich seine Umgehung nach links für vortheilhafter hielt. Man einigte sich dahin, einmal ersteres zu probiren, da im Falle einer Ersteigbarkeit des Thurmes von vorne seine Bezwingung mit weniger Zeitaufwand vor sich gegangen wäre und uns schneller in die Höhe gebracht hätte als seine Umgehung; auch hatte Schmitt so glänzende Beweise seiner Beurtheilungsfähigkeit gegeben, dass wir seinem Ausspruche: ‚Der Thurm geht ganz gewiss von vorne‘, besten Glauben entgegenbrachten. Leider hatte er sich diesmal geirrt. Vergeblich versuchte er an verschiedenen Stellen, das brüchige Gestein bot nirgends Halt und brachte nur Gefahren für uns unten Stehende, ohne ihn emporzubringen. So wurde denn die Umgehung versucht. Ich band mich an das Seil und begann entlang dem Rande, da, wo das Eis an die Felsen ansetzte, ziemlich horizontal nach links zu traversiren. Wo immer thunlich hielt ich mich an den Fels, um das langwierige Stufenhauen möglichst zu vermeiden, denn das Eis war von muscheligen Brüche und so hart, dass ich zu einer Stufe 20 bis 25 Hiebe benöthigte. Durch einen Felskamin, der Schmitt zufiel, dann wieder über Eis aufwärts hackend, geriethen wir nach $1\frac{3}{4}$ Stunden auf den Firn, eine Schneide oberhalb des Thurmes, die, wenig geneigt, als Verbindung der beiden schon erwähnten, gut sichtbaren Marltgratthürme erscheint. Gegen den Marltferner steil abstürzend, theilweise von Wächten gekrönt, führte der Grat in einer Viertelstunde an die Felsen des oberen Marltgratthurmes, in die sich der Einstieg durch einen schwierigen Kamin, den Schmitt forcirte, bewerkstelligen liess. Das Gestein, welches hier zwar nicht vereist, aber von pulverigem Schnee bedeckt war, bot weniger Schwierigkeiten als an den unteren Stellen und war es hauptsächlich die Kälte, die sich hier bereits in empfindlicher Weise fühlbar machte. Dazu begann ein Schneetreiben, das uns feine Eisnadeln ins Gesicht blies und unsere durch das Herumtasten an dem eiskalten Gestein ohnedies erstarrten Finger vollends gefühllos machte. Ausser Stande, auch nur 30 Schritte weit zu blicken, in banger Ungewissheit über die Dauer des Anstieges, der noch erübrigte, zogen wir, Meter für Meter langsam gewinnend, in stummer Resignation unseres Weges. Krafft, der bisher weniger Antheil an der Arbeit hatte, tritt nun in Action, während ich mit Matasek hinter Schmitt und Fischer den Zug schliesse. Nach weiteren $1\frac{1}{2}$ Stunden — es war 5 U. 45 —

hatten wir einen mächtigen Felskopf erreicht, den Scheitel des oberen Marltgratthurmes, der durch einen erst horizontalen, dann in immer stärkerer Neigung aufsteigenden Schneeegrat sich mit dem Ortlerplateau in Verbindung setzt.»

Um 6 U. 53 wurde das Ortlerplateau erreicht und in Anbetracht der vorgeschrittenen Stunde der Gipfel nicht erstiegen, sondern der Abstieg zur Payerhütte angetreten. Als man die Felsen des Tabarettakammes erreichte, war es bereits finstere Nacht, und nicht ohne Mühe wurde die Payerhütte gefunden, welche die Wanderer um 9 U. abends aufnahm.

Am 27. September 1892 wurde der Marltgrat ein zweites Mal, und zwar von Dr. J. Christomannos aus Meran und A. Swaine aus Strassburg, überschritten. Als Führer fungirten A. Pinggera, Josef Reinstadler und A. Kuntner, welchen sich als Volontäre die beiden jungen, ehrgeizigen Führer Hans Sepp Pinggera und Friedrich Reinstadler angeschlossen hatten. Die Karawane verliess 3 U. 10 morgens Sulden und erreichte 4 U. 50 den End der Welt-Ferner, auf dem sie bis zum Fusse der Schückrinne vordrang. Von hier um 6 U. 5 nach rechts über eine Geröllhalde ansteigend, gewannen die Männer den Kamm des Grates, erkletterten die untersten Partien auf dem Grate selbst, traversirten hierauf nach Ueberschreitung zweier Schneeegrate den ersten Thurm am Fusse der Felswände über jene Schneecouloirs, welche zur Schückrinne herabziehen, und erkletterten sodann den zweiten Thurm dadurch, dass sie ihn auf seiner linken Seite traversirten und nach Ueberwindung seiner oberen, dem Ortlergipfel zugekehrten Seite seinen Scheitel erreichten. Um 12 U. 53 bereits konnte der Ortlergipfel betreten werden, und hatte somit der ganze Anstieg von Sulden nur 9 Stunden 43 Minuten in Anspruch genommen. Die ausgezeichneten Schneeverhältnisse und fortwährendes rasches Gehen, das schönste Herbstwetter, welches die Partie begünstigte, sowie der Umstand, dass Hans Sepp Pinggera und Friedrich Reinstadler meist als Eclaireurs und Seitenpatrouillen vorangingen, trugen viel zum Gelingen der Expedition bei. Dieselbe gewinnt noch dadurch an Interesse, dass der Abstieg über den Hinteren Grat ausgeführt und Sulden bereits um 6 U. abends wieder erreicht wurde.¹⁾

Mit den ausgeführten Ersteigungen auf den Ortler dürften wohl alle möglichen Anstiegsrouten bis auf eine erschöpft sein, wenn man von der Erreichung des Ortlervorgipfels über die westlichen Felsen als einer Variante des Hochjochweges absieht. Wir meinen die Ersteigung des Ortlers vom Marltferner direct hinauf in die Verschneidung des Marltgrates mit dem Gipfelplateau. Nur wer es über sich bringt, sein Leben und das seiner Führer oder Gefährten völlig zu missachten, wird diesen Anstieg ernstlich versuchen.

Von den Gipfeln, welche dem Massiv des Ortlers noch angehören, wurde die **Tabarettaspitze** 3127 m. schon von Josele Pichler mit seinem Sohne Lex und Strimmer am 12. August 1834 erstiegen. Damals wollte Pichler einen Weg auf den Ortler auskundschaften, drang vom Bergl durch das Tabarettathal bis auf den Kamm vor, erklärte es jedoch für unmöglich, von hier dem Ortler beizukommen. Nach Tuckett's Ortlerersteigung ist die Tabarettaspitze bei Uebergängen von Sulden nach Trafoi öfters besucht worden.

¹⁾ Schriftl. Mitth. von Dr. J. Christomannos.